

DOKUMENTATION OF DISORIENTATION

NICOLA RICHTER

AN TAGEN WIE DIESEN FINDE ICH MICH WIE EIN VERREGNETES LONDON.

An Tagen wie diesen trage ich einen Trenchcoat und verwegene Geheimnisse unter der Brust.

An Tagen wie diesen befördere ich das Verwegene und mich durch den Flur meines Hauses in die Unheimlichkeit meiner Heimat.

Ich rauche Pfeife und die Tropfen in meinem Gesicht verschaffen Erleichterung, weil sie wie von Tränen sind und doch leichter, weil sie kälter sind, weniger salzig und nicht die Meinen.

An Tagen wie diesen ist es wie im nassen Gefieder der Krähe. Da verbergen sich zwischen den wässrigen Federn gedrungene Laute die zuvor im Flug ausgestoßen und grell grandios durch die Schluchten der Häuser gezogen wurden.

Tage wie diese verbergen gedrungene Laute die im Regen gefallen und im Regen verlautet sind.

An Tagen wie diesen verlangt es nach schwarzen Liedern. Denn Tage wie diese sind wie das Fleisch der gehäuteten Mandarine - Tage wie diese sind wie das, was die Zunge an einem erregten Gaumen erfährt - magnolienfarben, geschwollen und direkt.

Bevor ich die Wachsamkeit entrichte und die Augen öffne halte ich mir den Kopf.

Bevor ich es der Wachsamkeit entrichte halte ich mir den Kopf so zart ich kann - will es nicht anrühren und will es nicht anrühren lassen. Und doch vergeht kaum ein Moment in dem eben das nicht geschieht, denn was ich hier halte verhält sich wie das Fleisch der Mandarine.

Magnolienfarben, geschwollen und direkt.

ROTTEN BEFORE BLOOMING.

Nun mehr sitze ich in Mitten der Unheimlichkeit meiner Heimat,
habe mich entkleidet und den Trenchcoat wieder übergezogen,
habe mit weiterem Wasser weitere Tropfen zitiert - um weitere
Erleichterung zu verschaffen und um Selbige zu belächeln - was
letztlich ebenso hilfreich wie sinnlos erscheint und ebenso
selbstverständlich vertrocknet.

Keimzellenweiß, liquide gefasst und ausgestoßen.

Ich fahre mit dem Finger zum Hohlraum des Mundes, rühre jedoch
nichts als Speichel an - weiche vielmehr zurück und verfalle in
Sekreten der Erinnerung.

Denkmäler reiben.

Stille dröhnt und liebkost das Geheime, das mein Mantel verbirgt.
Liebkost das was die Geheimhaltung vor den Blicken der
Öffentlichkeit bewahrt und sich intimer als intim erregt.
So nah und unwillkürlich, dass ich es selber kaum wage es
aufzusuchen - obgleich ich es kaum unterlasse.

Galopparten der Giraffen rekrutieren den Raum.

Ein lautloser Lauf - die endlosen Bewegungen endloser Beine
- ein Gelee daraus durchzieht den Raum.

Ich rauche keine Pfeife mehr, sondern nestle am Filter einer
Zigarette - ich suche Nikotin, die Kühle, das Harte, den Boden und
wohl etwas wie einen beruhigenden Kuss in den atemlosen Sätzen des
unausgesprochenen Prologs.

Den Kuss wird es nicht geben und dennoch versenke ich mich
im Gefallen an dessen Parfüm, welches vielleicht nicht aufgrund
einer ihm zu Grunde liegenden oder gar inne wohnenden
Verwerflichkeit, sondern viel mehr aufgrund der durch es bekundeten
Schönheit geboten und gegeben ist.

Wenn es ist, ist es frei von jeder Schuld.
Keimzellenweiß und erst ausgestoßen von zerrenden Taten umhüllt.

Ich versuche es zu halten so lange ich kann, liquide in mir.
Und versuche ich es loszuwerden, sobald es sich dreht. Versuche
auszustoßen, was es verstößt.

Doch eben das vermag ich nicht.

Denn eben das ist wie ein Mord, der gleich nach der Geburt und
tunlichst vor dem ersten Schrei erfolgt.

Es wird blutrot und dann knallweiß, kalt kalt und still still.
Das Kissen bleibt weiß.

DER TOD IST EIN IRRTUM.

Den Tod überlebt nur das Leben.

Folglich hänge ich den Trenchcoat an einen dafür vorgesehenen Haken, durchfahre die Unsicherheiten meiner nackten Figur und wende sie in ein Kleid.

Ich setze Kaffee auf, spiele Musik und rauche wieder.

Der Rauch raucht die Klänge. Die Klänge meine Bewegungen. Bewegtes sucht und versucht ein spiegelndes Bild. Ich starre an was aus mir spricht.

Nassgeflügelte Krähe

- das Fluchtier und ihr Schrei
- vom Fleisch der Mandarine, Anmut steckt Magnolien ein Frühjahr in den Hals - zart harte Liebkosung aus vergessenen Ästen
- grau kalte Tränen, ein Winter - knallheiß und bodenlos.

Und all das dazwischen und daraus.

All das, was zuvor umrungen isoliert bestand und gehalten wurde - was zuvor gebunden war und nun mehr Ausdruck erfährt.

Eine eigenwürdige Einheit ist der Einsamkeit dieser Tänze gewahr - ein lautloser Text, der spricht, weil es unerhört bleibt.

Es dreht und vergeht sich selbstvergessen eine Präsenz, die das Eigene verlässt und somit unmittelbar in Anderem ist.

In Momenten wie diesen ist das Erstarrete zu greifen und erlöst, nämlich berührt.

So IandEYEdieFORyou - who or whatever you are.

Und IandEYE stehen in der Stille danach, tragen Tage dieser Tänze in den Venen und warten auf den nächsten Ton.

.

.... "

WATTE WÜRGT WUNDERBAR

Warten ist nicht meine Disziplin.

Dabei bin ich recht gut darin, Etwas Zeit zu geben damit es sich entwickelt - und auch: bis ich es hervorbringe -.

Das Warten macht mich nervös, weil es ist, als dürfe Etwas das bereits begonnen hat, nicht beginnen.

Im Warten verhält es sich nämlich so, dass Etwas da ist, was noch nicht sein darf.

Doch alles was vorhanden ist, beginnt wesentlich immer und ist wesentlich mittels eines jeden Jetzt schon dabei - also mitten drin und nein: nicht davor oder sonst wo.

Erwürgtes Grau-Rot. Im Hals erstickte Fische.

Also streife ich den Trenchcoat ganz glatt, trenne das Warten sorgsam vom Erwarteten und zitiere mit meinen Zehen die Krallen der Tiere. Daraufhin richte ich mich so gerade auf wie es irgendwie geht, hebe mich auf die Spitzen meiner Füße und versuche mich in das zu bewegen, was da im Warten liegt und stumpf gedrosselt narkotisch unangesprochen einnehmend ist.

Die Schritte suchen eine Mitte und umkreisen einen Ton der nicht erhallt und dennoch tanzbar ist. Das Rot wird schneller, Arme umarmen Körper der Luft - Schallend klare Landschaft, Schuppentier und klar ihre Sprünge im Nass.

Ich will es wie die Fische tun. Der Grund aus dem sie springen ist der Moment in dem es geschieht.

All das kann sein und ist da.

Mein Rachen ist von Glut und wolfsfellgrau. Ich grüsse den Ritter, der in den Kornblumen steht, schneide knallblau in dumpfe Muskelträume und färbe das Forellenfleisch

- ihr Teich - ganz straff, hart, und auf's Unsagbare gespannt - wie die Geige am Ohr - und weich wie das Reich, von dem ich hier zeuge.

Ja: wenn ich mutig bin, tue ich das.

...

Is this real live? Save this land or go to hell!

Keine Eile - klar und schnell.

...

Mystery, history, Adam, Eva, apple, tree.

NUN MEHR: GRELLSTILL

Nun mehr ist der Mantel ein Zeuge dessen, was nicht mehr ummantelt sein will. In mir gelbt sein tiefer Kuss - Prallebendiges aus blutlosem Reich.

Sein Drang ist frei von jeder Gier
- zart, wach und wendig schnurrt das Tier.

Monströs und nun mehr gelöst, bleibt es bestehen.

Gebete an Arten einer Schönheit die niemals vergehen:

Was nicht ist war nie & wird nicht sein.
Was ist war immer und wird ewig.

Veränderungen erscheinen im Wie.

Das Wie erfolgt, weil das Vergängliche vergeht.
Etwas erscheint, wo sich das Schwere vom Leichten trennt.
Etwas besteht wo Raum ist.

Was gewünscht wird besteht und erscheint somit als Wunsch.
Was geschieht besteht somit als Geschehnis.

Was in Stagnation erscheint, stagniert.

Was stagniert staut an und kollabiert.
Was sich mitteilt ist und passiert in diesen Mitten.

Was verleugnet wird verleugnet.

...

Was hier entsteht ist grellweiß.

P.E.A.C.E.

P.REPARATION E.RECTION A.CTION C.ORRECTION E.NTITY

P.OWER E.RECTION A.CTION C.ORRECTION E.NTITY

P.AIN E.RECTION A.CTION C.ORRECTION E.NTITY

P.RESSURE E.RECTION A.CTION C.ORRECTION E.NTITY

P.RACTICE E.RECTION A.CTION C.ORRECTION E.NTITY

Alles dreht sich in Ausrichtung zu einer Perfektion
und jede Geburt ist ein Sarg in dem sich das Leichte vom Schwerem
trennt - weil das Vergängliche vergeht.